

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Dringelohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 141.**

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 27. November

1884.

### Bekanntmachung.

Nachdem unter dem Rindviehbestande des Wirtschaftsbefizers Karl Pilz in Wildenthal die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wird Solches vorschriftsgemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, am 24. November 1884.

#### Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Wg.

In Folge Anzeige vom 14./18. November 1884 ist am 19. desselben Monats auf Fol. 164 des Handelsregisters für den Landbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts die Firma

#### C. Hoffmann & Uhlig in Schönheide

eingetragen, auch auf diesem Foliolum verlaublich worden, daß Frau Ida Clara verehel. Hoffmann geb. Uhlig in Schönheide

und Herr Kaufmann August Ferdinand Max Uhlig das. Inhaber dieser Firma sind.

#### Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 24. November 1884.

Verste.

S.

Donnerstag, den 27. November 1884,  
von Nachm. 1 Uhr ab

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 1 Faß Spirit, 1 Flasche mit Provençeröl, 100 Flaschen Roth- und 1 Faß Weißwein, 1 Faß Rum, 1 Faß Kirsch, 1 Faß fast, 3 1/2 Centner Caffee, 120 Pfd. Reis, 1 Brückenwaage, 1 Tonne Gerlinge, ca. 130 Pfd. Seife, 1 Sack Graupen, 1 Faß Nordhanser, sowie verschiedene Möbel öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 20. November 1884.

#### Der Gerichtsvollzieher.

Schönherr.

### Bekanntmachung.

In diesen Tagen werden sämtlichen Arbeitgebern, welche im Sinne des Reichs-Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 versicherungspflichtige Personen beschäftigen, Formulare zur Ausfüllung zugehen.

Obwohl bei der Zustellung dieser Formulare bereits darauf aufmerksam gemacht wird, daß alle versicherungspflichtigen Personen, also die groß- und minderjährigen, männlichen und weiblichen, soweit dieselben innerhalb des Gemeindebezirks Eibenstock in den Betriebsstätten der Arbeitgeber beschäftigt werden, aufzuführen sind, wird doch nochmals hierdurch die gewissenhafteste Ausfüllung der Bogen zur Pflicht gemacht. Dieselben sind bis spätestens zum 30. d. Mts. anher abzugeben.

Hierbei wird mit bekannt gemacht, daß Veränderungen im Arbeiterpersonale, die nach Abgabe der vorerwähnten Formulare eintreten, künftighin sofort und

spätestens innerhalb 3 Tagen bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark seitens der betr. Arbeitgeber bei der beim hiesigen Stadtrathe errichteten gemeinsamen Meldestelle schriftlich unter Angabe des vollständigen Namens, des Tages des Austritts bez. Eintritts, der Art der Beschäftigung u. des Alters anzuzeigen sind.

Eibenstock, am 26. November 1884.

#### Der Stadtrath.

Vöcher.

Wg.

### Bekanntmachung.

die aus den Gemeinden Carlsefeld, Soja, Wildenthal, Blauenenthal, Wolfsgrün und Reihardtsthal, sowie den selbstständigen Gutsbezirken Wildenthal, Blauenenthal und Reihardtsthal bestehende gemeinsame Gemeinde-Krankenversicherung betr.

Die statistischen Bestimmungen für die vorerwähnte, am 1. Decbr. 1884 in Kraft tretende Gemeinde-Krankenversicherung liegen bei den Gemeindevorständen und Gutsvorstehern der beteiligten Gemeinden bez. Gutsbezirke bis zum 5. December 1884 zur öffentlichen Einsicht für Jedermann aus.

Die erste Anmeldung der versicherungspflichtigen Personen hat bis zum 28. ds. Mts. bei dem Kassen- und Rechnungsführer, Herrn Lehrer Meißner in Eibenstock zu erfolgen.

Verzümniß dieser Verpflichtung, sowie Unterlassung der vorgeschriebenen Anzeige bei späterem Wechsel in den Kassenmitgliedern zieht für die Arbeitgeber als die Meldepflichtigen eine Geldstrafe bis zu 20 Mark nach sich.

Abdrücke der obenerwähnten Bestimmungen, sowie Formulare zu Beitrags-Eierscheinen und An- und Abmelde-Eierscheinen sind bei genanntem Herrn Meißner käuflich zu haben.

Als Arzt der Gemeinde-Krankenversicherung wird Herr Dr. Zschau in Eibenstock fungiren und haben sich Kassenmitglieder nur an diesen zu wenden.

Arzneien und andere Heilmittel, soweit solche vom Kassenarzt verordnet werden, sind ausschließlich in der Apotheke des Herrn Guido Fischer in Eibenstock zu entnehmen. Auerweite Beschaffung wird von der Kasse nicht honorirt.

Die Auszahlung des Krankengeldes findet jeden Montag Nachmittags von 1-2 und 4-7 Uhr gegen Einlieferung eines vom Kassenarzt auszustellenden Krankenscheines beim Kassen- und Rechnungsführer statt.

Wolfsgrün, am 25. November 1884.

#### Die Verwaltungs-Deputation.

Gustav Bretschneider, Vors.

### Bekanntmachung.

Die Einzahlung der Schulgelder, Schul- und Communalanlagen, sowie überhaupt alle an die Gemeindefasse zu zahlenden Gelder aufs volle Jahr 1884 und ältere Reste sind bei Vermeidung der Execution, event. gerichtlicher Beitreibung bis 1. December d. J. anher abzuführen.

Schönheiderhammer, den 24. November 1884.

Ed. Volker, Gemeindevorstand.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit der Ueberführung der sozialreformatrischen Gesetzgebung in das praktische Leben tritt auch die Nothwendigkeit der Erörterung der Frage, ob und inwieweit die bisherige Fabrikgesetzgebung eine Abänderung zu erfahren haben wird, in den Vordergrund und innerhalb der Reichsregierung beschäftigt man sich schon seit längerer Zeit mit dieser Materie. Auch in diesem Falle geht man von der Aussicht aus, daß es angezeigt erscheint, die beteiligten Kreise, also in diesem Falle zunächst die Großindustrie, zu hören und eventuelle Vorschläge derselben kennen zu lernen. Es sind nun vor einiger Zeit namhafte Fabrikbesitzer seitens der Reichsregierung aufgefordert worden, sich nach dieser Richtung hin eingehend zu äußern.

— Die Hindeutung in der Thronrede des Kaisers auf die vereinten Bemühungen Deutschlands und Frankreichs in der Congofrage hat zwar nicht ein directes Echo in der französischen Presse gefunden, wohl aber findet der Hinweis auf die Friedenssicht eine gewisse Anerkennung, in dem Sinne nämlich, daß von Deutschland eine Friedensstörung nicht zu befürchten sei. Die „Rep. franc.“ sagt: „Die auserwählte Zuhörerschaft, welche sich in dem Parlamentssaale drängte, hat namentlich den Stellen der kaiserlichen Rede Beifall gezollt, welche die friedlichen Beziehungen des Berliner Hofes zu dem übrigen Europa betonen. Es muß hervorgehoben werden, daß

niemals Souveräne und Minister verschwenderischer mit beschwichtigenden Erklärungen umgingen, als seit der Begegnung in Skierniewice. Es scheint übrigens, daß die wiederholten und übereinstimmenden Meinungsäußerungen der Kaiser und ihrer Minister wirklich der Politik der nordischen Höfe entsprechen und daß Europa, es sei denn, daß unvorhergesehene Ereignisse eintreten, auf einen gewissen Zeitraum der Ruhe rechnen darf, welche schon der allgemeine Zustand seiner Gewerbe und seines Handels zur Nothwendigkeit gestaltet.“ Wenn wir auch anzunehmen haben, daß die Partei der „Rep. franc.“ ungeduldig der „unvorhergesehenen Ereignisse“ harret, welche die friedliche Erwartung stören würden, so können wir doch schon mit Befriedigung davon Kenntniß nehmen, daß man die Politik der drei Kaiser als wirklich friedlich anerkennt. Bisber wurde der des Friedens bedürftigen Menge in Frankreich Angst gemacht vor einem geplanten Angriffe Deutschlands, dem Frankreich zu geeigneter Stunde durch einen Angriff zuvorkommen müßte.

— Bei den jetzigen lebhaften Erörterungen in der Presse über die allgemeine Schädlichkeit der Stichwahlen ist vielfach auf den Wahlmodus des sächsischen Landtages hingewiesen worden. Der betr. Paragraph des Gesetzes vom 3. Dezember 1868, die Wahlen für den Landtag betreffend, lautet: „Für gewählt als Abgeordneter ist derjenige anzusehen, welcher in einem Wahlkreise die meisten der abgegebenen gültigen Stimmen, mindestens aber ein Drittel derselben erhalten hat. Hat Niemand mindestens ein Dritt-

theil der Stimmen erlangt, so ist zur engeren Wahl zwischen denjenigen zwei Personen zu verschreiten, auf welche bei der ersten Wahl die meisten Stimmen gefallen sind. Im Falle der Stimmengleichheit entscheidet sowohl für die Zulassung zur engeren Wahl, als für die Wahl zum Abgeordneten selbst das Loos.“

— Das sächsische Landtagswahlgesetz schließt also die Einrichtung der Stichwahl nicht gänzlich aus, aber es beschränkt dieselbe doch auf ein äußerst geringes Maß und thatsächlich kommen Stichwahlen auch nur selten vor. Die betreffende Bestimmung existirt seit länger als 50 Jahren und hat zu irgend welchen Unzuträglichkeiten nicht geführt, so daß auch keine Partei darüber Beschwerde zu führen sich veranlaßt sah.

— Unter den Anträgen, welche bereits dem Reichstage vorliegen, nimmt der Doppelantrag auf Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen bei den Landgerichten, obwohl er schon oft erörtert ist, in ungeschwächtem Maße das Interesse des Publikums in Anspruch. Wie es heißt, hat namentlich der Abg. Mundel eine Fülle neuen Materials zur Begründung seines Antrages beigebracht, natürlich in der Hauptsache aus Freisprechungen nach der Wiederaufnahme des Verfahrens bestehend, welche die Gefahr der Einschränkung des Rechtsprechens auf eine Instanz illustriren. Ueber den geringen Werth der Cautele, welche das Gesetz dem Angeeschuldigten als Ersatz für die versagte Appellation bietet, besteht kaum noch eine Meinungsverschiedenheit. Wer Gelegenheit hat, mit practischen Fällen sich bekannt zu machen



der hört nur zu oft die Klage, daß der Richter das Hauptgewicht auf Umstände gelegt hat, die in der Anklage nebensächlich behandelt waren, und daß er verurtheilt hat, weil der Angeklagte seine Vertheidigung auf diese Momente weniger eingerichtet hatte, während er mit größtem Fleiße für seine Exculpation Sorge getragen hat in Bezug auf Umstände, die der Richter kaum beachtete. Ist eine zweite Instanz zugelassen, so kann der Beurtheilte das Verurtheilte nachholen und die zu seinem Ungunsten betonten Momente widerlegen. Die Wiederaufnahme ist aber in sehr vielen Fällen nicht zulässig, in welchen thatsächlich ein Unschuldiger verurtheilt ist. Wir meinen, daß die Ausmerzung eines Rechtschadens der Regierung vermöge ihrer Neigung zu socialen Reformen ganz besonders am Herzen liegen müßte denn ein bellagenderwerthes sociales Uebel ist kaum denkbar, als die Unsicherheit in der Strafrechtspflege, welche den Schuldlosen zittern macht.

— Straßburg. Ein Erlass des Statthalters verbietet das fernere Erscheinen dreier Blätter, der „Union Elsaß-Lothringens“, des „Schiltigheimer Echo“ und des „St. Odilienblattes“ und motivirt dies mit der Zunahme des Treibens der chauvinistischen Vereinigungen jenseit der Vogesen, welches der deutschen Entwicklung des Landes gefährlich werde. Die in den gesammten Blättern enthaltenen Angriffe und Insinuationen dienten dazu, die Bevölkerung gegen das Deutschthum aufzureizen und den konfessionellen, bürgerlichen Frieden zu untergraben.

— Frankreich. Eine am Sonntag in Paris abgehaltene von etwa 5000 beschäftigungslosen Arbeitern besuchte Versammlung verlief äußerst stürmisch. Man verlas Zustimmungsadressen auswärtiger Anarchisten, sowie Briefe von Soldaten, welche sich bereit erklärten, ihre Offiziere rücklings niederzuschießen. Als sich die Versammlung unter den Rufen: „Brennen wir Alles nieder! An den Galgen mit Ferry!“ trennte, schritt die Polizei ein. Es kam zu einem förmlichen Gefecht, wobei zahlreiche Verwundungen vorliefen. Nach etwa einer Stunde war die Ruhe wieder hergestellt.

— Dänemark. Die Ausweisungen dänischer Untertanen aus Nordschleswig haben in Dänemark viel böses Blut gemacht. Die dänischen offiziellen Zeitungen bringen scharfe gegen diese deutsche Polizeimaßregel gerichtete Artikel, in denen zu Repressalien gegen die preussischen Ausweisungen aufgefordert wird. Für jeden ausgewiesenen Dänen müsse ein Deutscher rückwärts aus Dänemark ausgewiesen werden.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl Derer, welche bei der Landes-Immobilien-Brandversicherungs-Anstalt entweder um Beihilfen zu baulichen Umänderungen an ihren Gebäuden und zu Neubauten, oder um Vergütungen für Abtragung von Gebäuden und noch andere dergleichen Unterstützungen nachsuchen. Selten nur sind die Bittsteller dabei der Vorschriften eingedenk, oder sich bewußt, durch welche die Beachtlichkeit von Anträgen dieser Art begrenzt ist. Nach § 139 des mit dem 1. Januar 1877 in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Immobilien-Brandversicherungswesen im Königreiche Sachsen, können nämlich zur Umwandlung weicher Dachungen (Stroh-, Rohr-, Schindel-, Dachung u.) in harte (Metall-, Ziegel- und Schieferbedachung u.) sowie zur Herstellung von Schutzbrandmauern aus dem Fond der Brandversicherungsanstalt Beihilfen bis zur Hälfte des dazu erforderlichen, zu diesem Zwecke besonders festzustellenden Bauaufwandes gewährt werden, sobald durch diese Herstellungen in Bezug auf die Verhütung oder Verminderung von Bränden ein wesentlicher Vortheil für die Landesanstalt gewonnen wird. Ebenso können nach § 140 desselben Gesetzes zum Zwecke der Verminderung und Beschränkung größerer Feuersbrünste in dicht zusammengebauten, besonders feuergefährlichen Orten oder Ortsteilen, zum massiven Umbau derselben, sowie zu gänzlicher Beseitigung feuergefährlicher Bauwerke aus der Brandversicherungs-Kasse Beihilfen bis zur Höhe von 75%, oder dreiviertel der Versicherungssumme der zum Umbau oder zur Beseitigung bestimmten Gebäude gewährt werden. Nach § 141 dieses Gesetzes endlich, ist nächst dem Interesse der Landesanstalt, bei allen derartigen Beihilfen der Stand der Brandversicherungs-Kasse maßgebend und können die Bewilligungen von entsprechenden Bedingungen abhängig gemacht werden. Von den in Folge dessen bei der Landesanstalt aus allen Theilen des Landes eingehenden, zahlreichen Gesuchen, erscheint nur die allergeringste Zahl zur Berücksichtigung geeignet, weil die Bedingungen meist gar nicht vorhanden sind, unter welchen nach den gesetzlichen Bestimmungen allein solche Beihilfen gewährt werden können. Denn die meisten Gesuchsteller sehen, in vollem Widerspruch mit der Bestimmung in § 141, welche lediglich das Interesse der Landesanstalt für Gewährung dieser Beihilfe als maßgebend bezeichnet, diese als rein persönliche Unterstützungen an, suchen die darauf gerichteten Anträge durch ihre Bedürftigkeit, die Baufähigkeit ihrer Gebäude, durch den Umstand, daß sie bereits eine lange Reihe von Jahren Brandversicherungsbeiträge bezahlt haben, ohne je-

mals abgebrannt zu sein und aus der Brandkasse eine Entschädigung erhalten zu haben, oder in sonst ähnlicher Weise zu begründen, vergessen aber dabei ganz und gar, daß ihre Gebäude vielleicht völlig isolirt liegen und weder von Nachbargebäuden bedroht werden, noch diese selbst gefährden. Denn bei einer solchen Lage beschränkt sich der Vortheil, welcher durch bauliche Herstellungen zum Zwecke größerer Feuersicherheit erlangt wird, auf das betreffende Gebäude oder den dabei in Frage kommenden Gebäude-complex allein und kommt in der Hauptsache nur dem Eigentümer zu Gute, welchem die Landesanstalt auf Grund des gleichfalls gesetzlich eingeführten Beitragsystems für die durch solche Baulichkeiten auch ihr erwachsenden Vortheile in der Herabsetzung des Jahresbeitrages ohne eine entsprechende Gegenleistung gewährt. Es kann daher unmöglich beansprucht werden, daß die Anstalt in solchen Fällen auch noch einen procentalen Beitrag zu dem entstandenen Bauaufwande gewähre. Dies soll nunmehr wie die Eingangs angezogenen gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich besagen, nur dann geschehen können, wenn in Bezug auf die Verhütung oder Verminderung von Bränden ein wesentlicher Vortheil für die Landesanstalt gewonnen oder wenn die Verminderung oder Beschränkung größerer Feuersbrünste durch dergleichen bauliche Verbesserungen und Umbauten angebahnt wird. Es sind daher auf Gewährung solcher Beihilfen gerichtete Gesuche überhaupt nur dann zu berücksichtigen, wenn durch dergleichen Verbesserungen die Gefahr der Uebertragung von Bränden auf andere Complexe ausgeschlossen oder doch vermindert, bez. der Ausbreitung von Schadenfeuern zu umfangreicheren Bränden vorgebeugt und damit nicht nur für eine größere Anzahl von Versicherten erhöhte Feuersicherheit geschaffen wird, sondern auch der Landesanstalt im Allgemeinen, und zwar durch Verminderung des Umfangs der einzelnen Brände, Vortheile erwachsen, welche in der Aussicht auf Verminderung der jährlichen Beiträge zur Brandkasse allen bei der Landesanstalt Versicherten zu Gute kommen. Was ferner die Höhe der im einzelnen geeigneten Falle etwa zu gewährenden Beihilfen anlangt, so hat bei Bemessung derselben der Kostenaufwand der in Aussicht genommenen Bauausführung, bez. die Versicherungssumme der zum Abbruche oder zum Umbau bestimmten Gebäude zwar als Maßstab zu dienen, es ist jedoch die procentale Höhe solcher Beihilfen, von dem Umfange und dem Werthe derjenigen Vortheile abhängig, welche der Landesanstalt aus dergleichen Veränderungen erwachsen. Nicht die mindeste Veranlassung liegt aber vor, derartige Beihilfen wegen Bedürftigkeit der Antragsteller oder in solchen Fällen zu gewähren, in welchen diese durch dringende Nothwendigkeit oder wohl gar durch polizeiliche Anordnung veranlaßt, ihre Gebäude umzubauen, diese Umbau ohne nach den bestehenden baupolizeilichen Vorschriften auszuführen haben, oder in welchen die betreffenden Baulichkeiten bereits ausgeführt oder wenigstens in der Ausführung begriffen bez. die feuergefährlichen Objecte bereits beseitigt sind. Möchten die vorstehenden Grundzüge von den Theilnehmern besser als jeither beachtet werden und möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß in Fällen, in welchen sich derartige Gesuche von vornherein als aussichtslos kennzeichnen, dergleichen überhaupt nicht erst angebracht und den Beteiligten sowie den Behörden unnötige Mühsalungen, ersteren aber auch unausbleibliche Enttäuschungen erspart werden.

— Aus Dresden meldet man, daß nach einem gemeinschaftlichen Beschlusse des Rathes und der Stadtverordneten zu Dresden vom 1. Januar 1885 ab der Preis des Gases, soweit dasselbe nicht zur Beleuchtung verwendet wird, auf 14 Pf. für den Kubikmeter herabgesetzt worden ist. Diejenigen, welche das Gas zu gewerblichen Zwecken, zum Motorenbetrieb, zur Heizung u. verwenden, haben sich hierzu einer besonderen Gasleitung und eines besonderen Gasmessers zu bedienen. In gewerblichen Kreisen wird diese aus der Initiative des Rathes hervorgegangene Neuveränderung mit Freuden begrüßt.

— Leipzig. Es steht nunmehr fest, daß der große Hochverrath-Prozess gegen die Anarchisten Reindorf und Genossen am 15. Dez. vor dem Reichsgericht seinen Anfang nehmen wird. Die Verhandlungen sollen in dem Maße beschleunigt werden, daß man bestimmt hofft, es werde das Urtheil noch vor Weihnachten gesprochen werden, wiewohl das Anklagematerial ein ganz ungeheures ist. Gegen fünfzig Zeugen gelangen zur Vernehmung; es sind im Ganzen acht Angeklagte, welche bei dem Prozeß in Frage kommen. Den Haupttheil der Anklage betrifft das bei Gelegenheit der Einweihung des Niederwalddenkmals gegen den Kaiser und die in seiner Begleitung befindlichen deutschen Fürsten geplante und auch vollständig vorbereitete Dynamit-Attentat, dessen Wirkungen nur einem außerordentlichen Zufall zuschreiben ist, indem durch atmosphärische Einflüsse die Zündschnur verloschte. Auf dieses entsetzliche Verbrechen steht die Strafe des Todes. Außerdem sind die Angeklagten noch zweier Verbrechen beschuldigt. Es sind von ihnen die nicht explodirten mit Dynamit gefüllten Röhren wieder ausgegraben und nach Rübeshelm hinab befördert worden, wo sie alsdann in dem Lokal, in dem

ein großes patriotisches Festessen stattfand, eine Explosion in Scene setzten, bei der inbessen zum Glück Menschenleben verschont blieben und nur bedeutende Beschädigungen des Gebäudes bewirkt wurden. Das dritte Verbrechen sollte dazu dienen, in Elberfeld in einem dortigen Restaurant, in welchem sich patriotische Kreise zur Feier des Sedanfestes versammelt hatten, Störung und Unglück hervorzurufen, indem man ebenfalls größere Dynamitmengen explodiren ließ. Bei Gelegenheit der Hauptverhandlung werden jedenfalls außerordentliche Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden. Aus Elberfeld sind vier ungewöhnliche Beweisstücke in der Hochverrath-Prozesssache als Eilgut mittelst Eisenbahn nach Leipzig an das Reichsgericht abgegangen: vier Eichenstämmen von ansehnlicher Länge und Dicke. Die Bäume sind vom Orte der That; sie mögen für die Leitung der Zündschnur benützt worden sein.

— Der Augustusplatz in Leipzig soll einen monumentalen Brunnen erhalten, zu dessen Beschaffung die verstorbene Frau Mendel eine ansehnliche Summe letztwillig ausgesetzt hatte. Bei der Bewerbung um die Ausführung des Bauwerkes, zu dem die unterirdischen Arbeiten bereits fertiggestellt sind, wurde dieselbe dem kürzlich verstorbenen Oberbaurath und Director der Kunstschule in Nürnberg, Gnauth, übertragen. Nach den nunmehr getroffenen Dispositionen tritt diese Erbschaft des Künstlers der Leipziger Stadtbaudirektion zu. Die Fertigstellung des Brunnens, der allerdings eine Zierde des schönsten der dortigen Plätze bilden wird, soll im Laufe des Jahres 1886 erfolgen.

— Zwickau, 25. November. In der heute Vormittag unter dem Präsidium des Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Wolf in der Straffache wider den zeitlich in Johannegeorgenstadt stationirt gewesenen Postgehilfen Franz Hermann Ludwig genannt Kanis wegen Beamtenunterschlagung stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung wurde der Angeklagte dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt, auch der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren für verlustig erklärt.

— Bad Elster. Der Grenzaufseher Hänel, welcher früher hier stationirt war und im Frühjahr dieses Jahres einen aus Krugkreuth stammenden Manne, der Fleisch herüber schmuggeln wollte, erschossen hat, geht straflos aus, denn die k. Staatsanwaltschaft hat bei der Voruntersuchung die Unschuld des Beamten anerkannt und das gegen ihn eingeleitete Verfahren eingestellt.

— Großenhain. Der Reserveoffizier Gutsbecker Börner aus Wantewitz, welcher, wie bekannt, am 12. November früh gegen 5 Uhr auf der Straße zwischen Fschleschen und Priestewitz in seinem Blute liegend aufgefunden wurde, ist leider seinen Wunden erlegen. Nach den neueren Nachrichten soll der Bedauernswerthe nicht einem Rauchtum zum Opfer gefallen sein, sondern es soll sich um eine Verunglückung, an welcher andere Personen, speziell die Knechte, gegen welche man Anfangs Verdacht hegte, schuldlos sind, handeln.

#### 18. Ziehung 5. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 24. November 1884.

300.000 Mark auf Nr. 23164. 15.000 Mark auf Nr. 60057 98456. 5000 Mark auf Nr. 30645 47006 48015 64497 78262. 3000 Mark auf Nr. 767 1905 10096 11067 11040 14453 15772 22570 23923 24146 25593 26808 30255 31240 33439 34059 38845 41047 42275 42725 43617 43976 46122 51848 52989 58594 58923 60104 61146 64669 66630 68152 70018 73436 73445 76427 79366 79581 80481 80976 84564 85247 86856 91098 92800 93579 94881 94718 96099 97169.

1000 Mark auf Nr. 1223 5806 15724 16600 20709 21244 22247 22795 23711 27769 28849 28267 29747 30624 30868 30159 32546 35728 36447 37664 39208 39282 40698 41256 43707 44782 44931 45772 48345 49747 49190 50282 52672 56068 56374 61261 62366 65296 66604 66461 79186 80487 80486 82805 86065 88405 88972 89210 90992 93335 93191 94573 95538 97979 97682.

500 Mark auf Nr. 2726 2123 3745 4900 6337 6441 7537 13816 13107 14244 14618 17911 19408 19705 20445 23934 23620 24002 24442 27192 30195 31767 32250 33272 34043 36036 39373 39481 39920 41370 44120 45070 53753 54376 64346 65688 66443 70200 80597 81737 92745 93094 97989 98715.

300 Mark auf Nr. 1186 2160 2812 2136 3489 3853 3128 5541 5489 5130 6591 9361 9995 10016 10247 11068 13209 13120 14450 14330 14874 16199 19420 20593 22999 28240 29796 29992 31209 32977 32977 32589 32299 33998 34963 34470 35572 36512 36839 37775 37188 38589 38334 39738 41359 41373 41985 43053 44555 46926 46625 50647 53447 54240 54263 55589 56078 57755 58945 60328 62540 62489 62541 63732 66029 67075 67991 69825 70125 72966 72270 73505 74692 75877 75063 75797 77761 78951 79252 79209 82911 82533 82340 83147 83651 84605 84261 85309 86115 86867 87659 89182 90543 91410 91087 92919 93234 93321 95486 96544 96756 97116 99548.

#### Im Riesengebirg.

Ein geheimnißvolles Erlebnis.  
Erzählung von

(Nachdruck verboten.)

Ich kam gegen Abend mit der Eisenbahn im Dorfe F., am Fuße des Riesengebirgs an. Noch brach die Dämmerung erst, lachte herein, und ziemlich deutlich lag die Kette des Riesentammes, auftauchend über den grünen Vorbergen, hochragend, kahl, langgestreckt, überragt vom Gipfel der Schneekoppe, vor den Blicken. Nebelstreifen



ne Ex-  
Glück  
rutende  
Das  
feld in  
tische  
hatten,  
eben-  
Bei  
enfalls  
werden.  
stücke  
mittels  
abge-  
Länge  
That;  
benügt  
  
einen  
bessen  
anfehn-  
Ber-  
zu dem  
it sind,  
aurath  
bnauth,  
Dies-  
es der  
tigstell-  
de des  
oll im  
  
te Vor-  
richts-  
zeitler  
n Post-  
Kanis  
Schwur-  
Wahr-  
onaten  
erlichen  
ir ver-  
  
hnel,  
ühjahr  
nenden  
lte, er-  
Staats-  
nschuld  
einge-  
  
Guts-  
die be-  
auf der  
seinem  
feinen  
en soll  
Opfer  
Berun-  
ll die  
hegte,  
  
otterie  
  
auf Nr.  
64497  
11040  
31240  
46122  
88152  
84564  
97189  
21244  
30888  
41266  
52872  
80487  
93191  
  
11787  
23984  
34043  
54376  
97789  
  
93853  
11068  
22999  
33998  
38334  
50647  
62540  
72986  
79252  
85909  
93234  
  
boten.)  
Dorfe  
ch die  
lag  
grünen  
vom  
treifen

zogen zum Gipfel empor, ein trüber Himmel lag melancholisch über dem dunkeln Gebirg.  
Bald war ich unter dem Dach des mir empfohlenen wirthlichen Gasthofs, wo ich eine größere heitere Gesellschaft versammelt fand, welche auf den folgenden Tag einen gemeinsamen Ausflug ins Gebirg beabsichtigte. Ich saß Anfangs ganz bescheidenlich an einem Seitentisch in dem geräumigen Speisesaal, und verzehrte meinen Kalbsbraten. Da wandte sich einer der Herren am großen Tisch, ein stattlicher, bärtiger Mann mit jovialem Gesicht zu mir mit den Worten: „Erlauben Sie! Sie sitzen so trübselig allein! Darf ich Sie nicht einladen, in unsern Kreis herüberzukommen?“  
„Dankebar nahm ich an, und ward von den Herren und Damen freundlich begrüßt. Alle waren gar lebhaft und redselig; nur ein bagerer, weißhaariger und rothwangiger Herr in einem ziemlich abgeschabten Rocklein fiel mir durch sein Schweigen auf; je und je folgte er gespannt dem Gespräch, und seine grauen Augen bligten zu den Sprechenden herüber, dann versank er wieder in ein träumerisches Hinbrüten. Mein Nachbar, den ich über ihn fragte, flüsterte mir zu, der Herr sei erst auf Station P. zu ihnen gestiegen, und habe sich als ein Notar L. aus N. vorgestellt; er werde nur geschwätzig, wenn die Rede auf Gespensstergeschichten komme. Das schrie ich mir gleich hinter die Ohren, und gedachte den stillen Gast bald aufzuwecken.  
Indeß schlug mein freundlicher Nebeniger der Gesellschaft einen gemeinschaftlichen Punsch vor. Mit Jubel wurde zugestimmt; der Kellner eilte, und bald dampfte das würzige heiße Getränk auf der Tafel und in unseren Gläsern. Die Köpfe wurden warm, das Gespräch ging im Flug.  
Jetzt nahm ich mir den alten Herrn aufs Korn. „Es ist doch schade“, rief ich möglichst laut, „wie heutzutage alle Poesie zum Kuckuck geht! In alten Zeiten, wo der Wanderer auf unwegsamen Pfaden durchs Riesengebirg kletterte, da stieß er doch noch mit Unholden und Kobolden und dem alten Rübezahl zusammen, und hatte allerlei romantische Erlebnisse; und jetzt fahren sie dem armen Rübezahl gar mit der Eisenbahn auf den Leib; da muß er wohl oder übel mit all seinen Berggeistern auf und davon!  
Ich schaute nach dem Notar hinüber, und hatte mich nicht verrechnet. Hei, was seine grauen Augen bligten! „Ich muß dem ganz entschieden widersprechen“, klang die hohe, heisere und schnarrende Stimme des Notars zu mir herauf; „es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, welche der Menschen Weisheit nicht ahnt; und zum Exempel die Erlebnisse mit dem großen Berggeist, den Sie etwas unpassend Rübezahl zu nennen belieben, sind zu einem großen Theil zu gut beglaubigt, als daß es vernünftiger Weise gestattet wäre, sie alle ins Reich der Fabel zu verweisen.“  
Mit tiefem Ernst wurden diese Worte gesprochen. Eine allgemeine Heiterkeit entstand.  
„Herr Notar“, antwortete ich lachend. „Sie haben sich am Ende gar selber schon mit dem Rübezahl herumgeschlagen? Das müssen Sie uns erzählen! Ha, ha, Rübezahl im Jahr 1881 urkundlich nachgewiesen! Rübezahl und Eisenbahnstation, Rübezahl und die Lokomotive! Ein herrliches Ensemble! Rübezahl sollte hier in F. Billetkassier werden.“  
„Ich verbitte mir“, erwiderte mir scharf der Notar, „ich verbitte mir alle leichtfertige und oberflächliche Behandlung von so ernsten Materien.“  
Sein Ernst und Grimm reizte meine Laclust und widerstreblich.  
„Die Geschichte heraus! Herr Notar!“ rief ich, und: „Die Rübezahlgeschichte erzählen, bitte, bitte!“ stimmte die Gesellschaft ein.  
Der Notar nahm aber von der übrigen Gesellschaft keine Notiz, sondern rückte mir mit seinem Stuhl gerade auf den Leib, und setzte sich dicht hinter mich.  
„Herr“, sagte er mit dumpfem drohendem Ton, „bestreiten Sie etwa die Möglichkeit der Existenz von noch anderen geistigen Wesen außer uns Menschen?“  
„Nein“, antwortete ich; „aber ich vermene mit dieser Frage nicht so offene Dichtungen der Volkphantasie, wie die Sagen von Rübezahl.“  
„Und warum“, schnarrte der Notar, „soll ein Berggeist im Riesengebirg weniger existieren können, als irgend ein sonstiges geistiges Wesen?“  
„Aber ich bitte Sie“, lachte ich ihn an, „konnten Sie etwa an Rübezahl denken, während Sie per Eisenbahn hieherfahren?“  
„Stammer wieder dieser fade Einwurf mit der Eisenbahn!“ sagte mit unheimlich schriller Stimme der Notar; „hüten Sie sich, Herr! Der Berggeist fürchtet die Eisenbahn nicht!“  
Er zog sich an seinen Platz zurück; aber seine Augen blieben drohend auf mir haften.  
Dies verdross mich; wozu meinen Scherz so übelnehmen! Um so lustiger sprach und sang ich mit den andern, um dem Notar zu zeigen, daß mich seine thörichte Empfindlichkeit nichts kümmern. Aber seine grauen Augen ließen nicht von mir.  
Schon ging der Zeiger auf 12 Uhr. Es war schwül im Zimmer geworden, und mir war heiß im Kopf von dem Punsche. Ich griff nach meinem Hute, und trat hinaus ins Freie. Der Vollmond warf hie und da durch zerrissene Wolken seinen zauberischen Schein und wies mir die Kiebswege zwischen dem Gebüsch der Gartenanlagen. Diese zogen sich am Fuße eines der waldigen

Borberge des Riesengebirgs empor, und schlossen an ihrem oberen Ende mit einer von steilem Grashange überragten Rosenbank ab. Dort ließ ich mich nieder. Hinter mir zeichnete sich schwarz fern am Himmel das Gebirg ab; vor mir durchs Gebüsch glänzten die erleuchteten Soalfenster des Gasthofs herüber; vom Bahnhof her schimmerte auch noch ein Wächterlicht.  
Eine Welle mochte ich so gefessen sein, da wandelte mich ein sehuliches Verlangen an, in der Mondsacht nach aufwärts zu steigen zu der waldigen Höhe, und rasch befand ich mich hoch oben inmitten des Dickichts, das den steilen Berggang bedeckte. Als aber das Mondlicht plötzlich entschwand und schwarzes Dunkel mich rings umgab, da besiel mich Schrecken und ich eilte wieder abwärts; aber mit einem Male zeigte mir ein hervorbretender Mondstrahl dicht unter mir eine furchbare jähe Felswand! Ich hatte mich verirrt, ich mußte wieder aufwärts, und immer, so oft ich abwärts wollte, kam ich wieder an des Abgrunds Rand. Welche Verlegenheit! wenn man mich im Gasthaus vermiste und suchte! Und eine Nacht im Wald zuzubringen, war auch nicht mein Geschmack. Also aufwärts wieder nach Rechts hinüber! Wieder brach das Mondlicht durch die Bäume und — o Freude, ich sah einen Fußpfad, der quer am Berg hinlief. Ich folgte ihm lange; dann aber ward es wieder dunkel; ich stieß auf Baumstämme, fiel in dorniges Gestrüpp, blieb stecken in klebrigem Schlamm.  
Mit Schweiß bedeckt, arbeitete ich mich vorwärts. Und jetzt — halt — was glißert und flimmert dort unten? Ist's ein Stern? Nein, das ist ein Licht! Ich bin gerettet! Abwärts kletterte ich, das Licht verschwand wieder, aber ich hatte mir die Richtung wohl gemerkt. Wieder, jetzt näher, leuchtete das Licht auf, und der Wald öffnete sich. Ich übersprang einen Graben und stand auf einem Damm; hell glänzten im Mondlicht die eisernen Schienen; es war ein Eisenbahngleise; und dort drüben, ganz nahe, leuchteten die Lichter eines Stationsgebäude.  
Du mußt schon umgelaufen sein, dachte ich bei mir, daß Du an die Eisenbahn gekommen bist. Wo bin ich denn wohl? Ich ging doch tiefer ins Gebirg, wie ich meinte, und dort gibt's gar keine Bahn! Ich wurde mir nicht klug über die Gegend. Nun, das Beste war, daß ich zu Menschen kam! Ich überschritt das Bahngleise und näherte mich dem Stationsgebäude. Nahe der Signallinse stand ein finster blickender Schaffner.  
Ich fragte ihn: „Wie heißt die Station?“  
Ohne eine Antwort zu geben, wies er auf einen aus dem Gebäude tretenden Herrn, der seiner Kleidung nach der Stationsvorstand sein mußte. Ich ging auf diesen zu; er sah mich an, — was war das? ästte mich das Laternenlicht? das waren die Bäume, das war die Gestalt des Notars! Eine merkwürdige Aehnlichkeit! Etwas befangen grüßte ich, sagte, ich habe mich verirrt, und fragte, wie die Station heiße.  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Der Eintritt der vollen Winterwitterung mit Eis und Schnee wird gewiß alle Thierfreunde veranlassen, die hungernde und frierende Vogelwelt durch Darreichung von Futter vor der bittersten Noth, ja vor dem Hinstorben zu bewahren. Damit das Futterstreuen aber auch in rechter Weise geschehe, sei in den nachfolgenden Zeilen auf einige von Prof. Dr. Liebe schon vor Jahren im Thierparkverein zu Gera gegebene sehr beachtenswerthe praktische Winke in Bezug auf die Fütterung der Singvögel hingewiesen. Stieglitzen und Hänfling sind ölhaltige Samen, als Weizen, Kaps, Hafer und Rüben an Willkommensten. Will man ein Uebrigtes thun, so steckt man dürre Disteln und Taborientengel auf die betreffenden Futterplätze. Amselein streut man geriebene Möhre, gelochtes Obst, Quark, Hollunder- und Vogelbeeren, Weizen, diese eifrigsten Vertilger von allerhand schädlichen Insekten und deren Brut, werden am liebsten klein geschnittene Rüb-, Kürbis-, Gurken- und Sommerrosenerne, Talgstückchen, Hafer und gequetschten Hafer fressen; auch lieben diese Thierchen Fleischabfälle und picken unter den muntersten Geberden von Gänsegerippen, Schinkenknochen die letzten Fleischreste los. Den Goldammern und Haubenlerchen giebt man stärkemehlhaltiges Gefäme, den Zaunkönigen Ameisenpuppen und Mehlwürmer. Brod- und Semmelkrumen, welche man häufig streut, wirken in der Regel schädigend auf die armen Thiere, indem sich bei dem größeren Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Winter in den Nachwaaren Säure entwickelt, welche letztere den Vögeln stets Durchfall zuzieht, an dem sie zu Grunde gehen. Schließlich sei bemerkt, daß Sperlinge, Elstern und Krähen auch ohne menschliche Hülfe durch die härtesten Winter kommen.  
Der Herzog Wilhelm von Braunschweig als „Dichter“-Freund. Nach Allem, was man über den verstorbenen Welfenfürsten gehört, war dieser eigentlich kein Freund der Poesie; aber einmal hat der sonderbare alte Herr doch um eines kleinen Verses willen seine ganze nähere Umgebung in Noth und Aufregung versetzt. Serenissimus hatten 1877 die braunschweigische Gernerbeausstellung mit einem Besuche beehrt und daselbst sogar gnädigst geruht aus der Müller'schen Postbranntweinbrennerei ein Schnäpschen entgegenzunehmen. An dem mächtigen

Fasse, aus welchem der „Müller'sche“ gezapft wurde, standen einige Reime und diese hatten es dem Herzog angethan. Einige Tage nach dem Ausstellungsbesuch saßen Se. Hoheit im Theater und langweilten sich. „Lauingen“, wandte sich der Landesherr plötzlich an seinen in der letzten Zeit wiederum viel genannten Hofmarschall, „wie hieß der Vers an dem großen Faß in der Ausstellung?“ „Bedauere unendlich, Hoheit“, stotterte der dicke Hofmarschall verlegen, „aber —“. „Nach Hause fahren, will Vers wissen“, befahl der Herzog höchst schlechter Laune. Nach Hause kam man bald, aber woher den verwünschten Vers nehmen, dessen sich auch aus der näheren Dienerschaft keiner zu entsinnen vermochte! Der liebedienersche Lauingen hätte trotz seines Geizes viel um die lumpigen Reime gegeben, aber es war spät Abends, die Ausstellung war bereits geschlossen und auch das Müller'sche Geschäft nicht mehr offen. Hoheit geruhten höchst ungnädig zu sein. Am andern Morgen wurde jedoch der Wunsch des Fürsten erfüllt. Auf feinstem, mit Goldrand umgebenen Belinpapier geschrieben, wird dem hohen Herrn bei der Chokolade von dem biensthuenden Lakaien der Vers auf silbernem Teller präsentiert. Und wie lauteten die Reime, welche dem Nachkommen Heinrichs des Löwen eine unruhige Nacht bereitet hatten? Es sind die altbekannten burschikosen Kneip-Reime:  
„Der Brantwein schmeckt Morgens gut,  
Noch besser zu Mittag;  
Wer Abends einen nehmen thut,  
Ist frei von aller Plage.  
Gingegen soll der Brantwein  
Um Mitternacht nicht schädlich sein.“

Wie Drehm zu arbeiten pflegte. Der vor Kurzem verstorbene Naturforscher Drehm beobachtete bei Abfassung seines ausgezeichneten Buches „Thierleben“ eine eigenthümliche Methode. Der Gelehrte begann 6 Uhr Morgens seine Präparationen, diese dauerten bis 8 Uhr, um diese Zeit erschienen pünktlich zwei Stenographen, um zwischen den aufgeschlagenen zahlreichen Follanten bez. Manuskripten (historische Quellen) Platz zu nehmen. Drehm zündete sich jetzt eine Cigarre an, wandelte langsam in dem Zimmer auf und nieder und diktierte den Text, und dabei reichte sich in klarster Weise Satz an Satz, so daß später auch nicht die geringste Korrektur erforderlich war. Diese Arbeit dauerte täglich von Vormittags 8—10 und Nachmittags von 2—4 Uhr. Am andern Morgen überbrachten die Stenographen das in die gewöhnliche Schriftsprache überfetzte Pensum, die inzwischen kopirten Citate aus anderen Quellen wurden eingefügt und die Arbeit konnte fortgesetzt werden. Bei anderen schriftstellerischen Erzeugnissen war die — im Jahre 1878 verstorbene Gattin Drehms eine treue Helferin. Der Gelehrte sandte während seiner Forschungsreise fast täglich einen stenographischen Bericht an seine Gattin, diese übertrug denselben in gewöhnliche Schrift und legte auf diese Weise den Grund zu den Tagebüchern, welche eine Fülle wissenschaftlichen Materials enthalten und nur theilweise veröffentlicht sind.

Die „postalische Findigkeit“ soll im Reichs-Postmuseum verewigt werden. Es liegt nämlich die Absicht vor, Brief-Ausschriften, deren Entzifferung besondere Schwierigkeiten verursacht hat oder die in anderer Weise merkwürdig sind, zu sammeln und im Reichs-Postmuseum zur Ansicht für das Publikum auszuliegen. Die Berliner Postanstalten sind deshalb angewiesen worden, auf Briefsendungen mit derartigen Aufschriften zu achten und die Empfänger um Rückgabe solcher Briefumschläge, bez. Postkarten zu ersuchen. Die Umschläge und Postkarten sind demnach dem dortigen Stadt-Postamte zuzustellen. Diese Maßnahme ist von dem Berliner kaiserlichen Stadt-Postamte angeregt worden, bei welchem schon seit einiger Zeit derartige Material gesammelt wird.

Wer Engel sucht in dieses Thales Gründen,  
Der findet nie, was ihm genügt.  
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,  
Der sich an seine Seele sämtegt.

- #### Standesamtliche Nachrichten von Eibenszock vom 19. bis mit 25. November 1884.
- Geboren:** 345) Dem Sattler Ernst Bernhard Rau hier 1 Z. 346) Dem Maschinenflicker Emil Erdmann Seidel hier 1 S. 347) Dem Fuhrmann August Nürdtgott Weigelt hier 1 Z. 348) Dem Maschinenflicker Gustav Hermann Seifert hier 1 S. 349) Dem Maschinenflicker Ernst Bernhard Flach hier 1 S. 350) Dem Schuhmacher Benzl Schuldes hier 1 Z. 351) Dem Maschinenflicker Louis Julius Reiter hier 1 S. 352) Dem Maschinenflicker Gustav Emil Flemmig hier 1 S. 353) Dem Maschinenflicker Oswald Gustav Anger hier 1 S.
- Aufgehoben:** 45) Der Gaschlosser Moriz Robert Bomsel in Jwidau mit der Näherin Emilie Emma Wehnert in Wolfgrün. 46) Der Maschinenflicker Friedrich Max Siegel hier mit der Maschinengehilfin Alma Weichner hier.
- Geschlossene:** 41) Der Kaufmann Ernst Theodor Benzdick in Reichenbach i. B. mit der Maria Rida Taufcher hier. 42) Der Kaufmann Heinrich Emil Etäber in Buchholz mit der Rentiere Julie Ulrike Auguste Schubarth hier.
- Gestorben:** 204) Der Sattlermeister Hermann Friedrich Teubner hier, 44 J. 6 M. 2 Z. alt. 206) Der Schneidermeister und Wittwer Friedrich Ludwig Anger hier, 78 J. 4 M. 3 Z. alt.



**Das Kostlichste, was Natur und Kunst**  
für die leidende Brust bis jetzt erzeugt.

**Achtzehn-  
jähriger Er-  
folg!**



**Achtzehn-  
jähriger Er-  
folg!**

Die unterzeichnete Fabrik bringt hiermit zur geneigten Kenntniz, daß der Versandt von

**rheinischem Trauben-Brust-Honig**

aus der sehr vorzüglichen 1884er Ernte gewonnen, begonnen hat und die meisten unserer Verkaufs-Filialen mit Waare aus frischer Abfüllung versehen sind. — Angesichts eines achtzehnjährigen stets steigenden Erfolges und der in Deutschland und dem Auslande successiv errichteten 3000 Hauptdepôts und Filialen, angesichts ferner der großen Beliebtheit, und des allseitigen Vertrauens, welche sich unser rheinischer Trauben-Brust-Honig durch seine unübertroffenen Eigenschaften in der ganzen gebildeten Welt errungen hat und fortgesetzt erfreut, können wir mit außerordentlicher Genugthuung und Befriedigung auf diese großen Erfolge zurückblicken und zu weiterem Gebrauche unseres Traubenpräparats bei Vorkommen von **Küsten, Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Küsten der Kinder** etc. hiermit einladen.

Fabrik **W. K. Zickenheimer** in Mainz a. Rhein.

\*) Allein ächt zu haben in Eibenstock bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Nich. Lent**, in Johannegeorgenstadt in der **Apothek**, in Leipzig bei Apotheker **H. S. Paulke**, Hauptdepot.

**Fast verschenkt.**

Das von der Massverwaltung der salzten großen Vereinigten Britanniasilber-Fabrik übernommene Niefenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft, daher also **fast verschenkt**. Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Wertes vom bloßen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äußerst **pracht- und effectvolles** Britannia-Silber-Speisefervice, welches früher sogar im en gros Preise 60 Mark kostete, aus dem feinsten gebiegensten Britanniasilber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weißbleiben der Bestecke garantiert.

- |  |  |
|--|--|
| 6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit echt engl. Stahlklingen, | 1 Stück Britanniasilber-Milchschöpfer, groß, massiv,                                   |
| 6 Stück Britanniasilber-Gabeln, feinst. Qualität,                | 6 Stück große massive Britanniasilber-Desertteller, auch als Kinderlöffel zu benützen, |
| 6 Stück Britanniasilber-Speisefössel schwerster Qualität,        | 2 Stück Britanniasilber-Tafelleuchter, prachtvoll, aus Solideste gearbeitet.           |
| 6 Stück Britanniasilber-Gasfössel, massive Qualität,             | 6 Stück feinste eiflerne Austria-Tassen,   |
| 6 Stück Britanniasilber-Theelöffel, feinste Qualität,            | 3 Stück feine Britanniasilber-Gierbecher,  |
| 1 Stück Britanniasilber-Suppenerschöpfer, superfein, schwer,     | 1 Stück schwerster Britanniasilber-Pfefferstreuer.                                     |

**50 Stück,**

welche eine Pierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen nur **fünfzehn Mark**. Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt. Bei vorheriger Geldeinsendung von **15,50** wird das Service franco eingeschickt. Preiscourante gratis.

Vereinigtes Britanniasilber-Fabriks-Depôt  
**J. SILBERBERG.**

Wien Stadt, Felschmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs-schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbige zur gest. Einsicht in unserem Depot auf. Es wird erjucht, um Täuschungen zu verhüten, die Adresse genau anzugeben.

**Sopha's**  
m. Federstuh u. Halbwooll-Bezug, **N. 33,**  
**Matrassen**  
mit Dreißbezug, **N. 20,** empfiehlt das  
Möbelmagazin von  
**G. A. Bischoffberger,**  
Eibenstock.

**Kutscher-Gesuch.**  
Ein tüchtiger u. zuverlässiger Kutscher wird gesucht. Hauptbedingung ist genaue Kenntniz der Pferdebehandlung und Wartung. Zeugnisse sind mitzubringen. Adresse sagt die Expedition dieses Blattes.  
Herr Dir. **Clar** wird gebeten  
**Papas Liebchaft**  
noch einmal zu wiederholen.  
**Viele Theaterfreunde.**

**Offerte.**  
**Oehmig-Weidlich's**  
**Prima-Seife,**  
gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.  
(nebst Beilage eines Stück feiner Handseife.)  
**Harzseife I. Qual.,**  
Pakete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.  
**Elainseife,**  
feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg. aus der Fabrik von  
**C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.**  
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.  
Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.  
Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen dunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.  
Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.  
Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.  
Im Detail offerirt: Prima-Seife 50 Pfg., Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife 30 Pfg. per Pfund.  
**Eibenstock C. W. Friedrich.**  
**do. H. Klemm.**  
**Schönheide Apoth. Arno Schulze.**

**Das Kleider-Magazin**  
von **E. S. Häntzschel** in Schönheide  
empfiehlt sein größtes Lager in Herren- und Knaben-Anzügen, Winter-  
Ueberziehern von 20 Mark an, Stoffhosen von 6 Mark 50 Pf. an.  
Alles in bedeutend großer Auswahl. Bestellungen nach Maß werden  
unter Garantie des guten Eigens billig ausgeführt.

**Große Lotterie zu Weimar 1884.**  
Haupt-  
Gewinn  
i. W. **20,000** Mark.  
Fünftausend Gewinne.  
Ziehung 10. December d. J. und folgende  
bestimmt Tage.  
**Loose à 2** Mark auf 10 Loose  
u. 10 Pf., 1 Freiloose,  
sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Ver-  
kaufsstellen und zu beziehen durch  
**A. Molling,**  
General-Debit, Hannover.

**Reisekoffer,**  
Damen- u. Herren-Taschen, Schul-  
ränzchen für Knaben und Mädchen  
empfiehlt in großer Auswahl  
**G. A. Bischoffberger.**

Sechs schon gespielte  
**Piano's**  
und vier dergleichen Pianoforte zu  
verkaufen bei **Joh. Müller,**  
Zwickau.

**Pilzschuhe**  
in allen Größen nur gute und reelle  
Waare empfiehlt **H. Eberwein.**

**Serpentin-Wärmsteine**  
**Wärmflaschen**  
empfiehlt **A. Eberwein.**

Von einem armen Kinde wurden am  
Montag 4 Thaler auf dem Neu-  
markt verloren. Die ehrliche Finder  
wird gebeten, dieselben gegen Belohn-  
ung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

**Wer lachen will,**  
der sehe sich Herrn **Rahn's Aropf-  
gans** in **Papas Liebchaft** an.

Ein noch sehr guter **Herrenpelz**  
wird billig verkauft. Zu erfragen in  
der Expedition d. Bl.

**Papas Liebchaft**  
wird der Direction gewiß bei einer  
Wiederholung ein volles Haus bringen.

Diesem Buche verdanken  
In dem Buche Dr. White's  
Augenheil-Methode, durch  
das wirklich ächte Dr. White's  
Augenwasser von **Franz-  
gott Ehrhardt** in **Delze**  
in Thüringen, welches schon  
seit 1822 in vielen Auflagen  
erschienen ist, findet fast jeder  
Augenkranke etwas Besseres.  
Die darin enthaltenen  
Atteste sind genau nach den  
Originalen abgedruckt und  
bieten sichere Garantie der  
Richtigkeit. Dasselbe wird auf  
franco Bestellung und Beis-  
schluß der Francirungsmarke  
(10 Pfennige) gratis versandt  
durch **Franzgott Ehrhardt**  
in **Delze** in Thüringen  
und vielen anderen Buch-  
handlungen. Auch zu haben  
in der Exped. d. Bl.  
Vunp...  
sagen viele kranke Augenranke

**Stempelfarben**  
von **Paul Strebel** in Gera  
in roth, blau, violett und grün  
empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannebohn.**  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 66. Pf.

**Theater in Eibenstock.**  
(Feldschlößchen.)  
Donnerstag, den 27. November 1884:  
**Die Schauspieler d. Kaisers**  
Charakterbild in 4 Acten von Carl  
Wartenburg.  
Freitag, den 28. Novbr. 1884:  
Auf vieles Verlangen zum zweiten und  
letzten Mal:  
**Papas Liebchaft.**  
Sawant in 4 Acten von Malachow  
und Elöner.  
Zettel werden zu dieser Vorstellung  
nicht getragen.  
**Th. Clar, Dir.**

**Ein Stidmaschinerraum**  
ist sofort zu vermieten. Zu erfahren  
in der Expedition dieses Blattes.  
Ein fleißiges braves Dienstmädchen  
wird für Neujahr gesucht. Wo? zu er-  
fahren in der Expedition d. Bl.

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burghardtsf.	5,37	10,13	3,15	7,55	
Zwönitz	6,15	10,51	4,10	8,33	
Röhmig	6,27	11,2	4,23	8,45	
Kue (Ankunft)	6,44	11,20	4,43	9,3	
Kue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautentrang	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	5,11	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöned	5,57	9,21	1,44	6,55	
Prota	6,11	9,34	1,59	7,9	
Martneukirch.	6,40	10,0	2,28	7,35	
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,22	6,20	
Martneukirch	4,56	8,21	1,36	6,36	
Prota	5,30	8,56	2,9	7,10	
Schöned	5,52	9,19	2,30	7,31	
Jägergrün	6,30	9,58	3,8	8,7	
Rautentrang	6,37	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	7,0	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,11	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Kue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Kue (Abfahrt)	5,35	8,20	1,40	5,10	
Röhmig	5,58	8,51	1,21	5,31	
Zwönitz	6,14	9,14	1,29	5,49	
Burghardtsf.	6,53	10,9	1,59	6,28	
Chemnitz	7,38	11,8	1,44	7,16	

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.
	10	" " Chemnitz.
Mittags	11	" " Adorf.
Nachm.	3	" " Chemnitz.
	5	" " Adorf.
Abends	8	" " Kue resp. Chemn.
	9	" " Jägergrün.